

# „Die Mutter aller Schlachten“



Angriff auf das nächtliche Bagdad am 17. Januar 1991: Raketenerosionen und das Leuchtfeuer der irakischen Luftabwehr bestimmen die Szenerie. Die „Operation Wüstensturm“ der USA hatte begonnen.

FOTO: PATRICK DE NOIRMONT/REUTERS

Iraks Herrscher Saddam Hussein hatte das benachbarte Kuwait besetzt. Vor genau 25 Jahren startete der Westen daraufhin die „Operation Wüstensturm“ zur Befreiung des Scheichtums. Der Westen schien damals im Recht, die Geister streiten sich aber über die Folgen. Der Krieg hat fatale Spuren hinterlassen – bis heute.

VON STEPHAN LORENZ

**CHEMNITZ** – Die Hoffnungen vieler Iraker, die unter Diktator Saddam Hussein zu leiden hatten, waren groß im Januar 1991: „Sie sehen Saddam nicht mehr, seine Paradeuniform und seine Waffe. Er jubelt nicht mehr. In den Augen der Leute hat er seine übermenschliche Stärke schon verloren. Er ist nicht mehr die Bestie, die alle fürchteten. Ich glaube, die Leute sind einfach mutig geworden, weil er nicht mehr jeden Tag seine Augen in ihre Augen bohrt“, schreibt Abbas Khider in seinem 2011 erschienenen Roman „Die Orangen des Präsidenten“.

Die „Operation Wüstensturm“ („Desert Storm“) einer internationalen Allianz unter der Führung der Amerikaner im Irak hatte in der Nacht zum 17. Januar 1991 mit massiven Luftschlägen begonnen. Der Einmarsch der fremden Truppen öffnete dem jungen Iraker Khider schließlich nach zwei Jahren Folter und Haft die Gefängnistore. Er hatte 1989 „die falschen Leute“ gekannt: Religiöse, Kommunisten, Demokraten, Kurden und andere, die das Regime nur als Staatsfeinde wahrnahm. Mitgliedschaft in einer solchen staatsfeindlichen Gruppierung, lautete der Vorwurf.

Der Krieg selbst wirkte – von außen betrachtet – wie ein Videospelktakel. Die Welt sah live per TV zu, wie grünlich schimmernde Explosionen den nächtlichen Himmel über Bagdad erleuchteten. Es war eine endlose Kette von Videoclips, die immer gleiche, räumlich entrückte Bilder von mit Nachtsichtgeräten aufgezeichneten Bombardierungen oder aus den Zielerfassungssystemen der Raketen übertragenen Angriffen zeigten. Die Amerikaner inszenierten Bilder eines „sterilen“ High-Tech-Krieges. Nur der CNN-Reporter Peter Arnett verlieh vom Balkon des Luxushotels Rashid mitten in Bagdad dem Schrecken des Krieges eine professionelle Stimme. Seine ersten Sätze in jener Nacht wie

„Der Himmel über Bagdad ist erleuchtet“ gingen um die Welt.

Die Deutschen waren weit weg, dennoch beschlich viele ein mulmiges Gefühl. In den rheinischen Karnevalshochburgen wurden die offiziellen Rosenmontagszüge abgesagt, die Anfang Februar stattfinden sollten. Der Frohsinn war den Deutschen abhanden gekommen. Unter dem Slogan „Kein Blut für Öl“ kamen am 26. Januar in Bonn etwa 200.000 Kriegsgegner zusammen.

Auch in den USA war man skeptisch, wie die Historikerin Jessica Gienow-Hecht vom John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien in Berlin bestätigte. Werbeagenturen wie die angesehene Hill & Knowlton mussten Stimmung für einen Einsatz im Irak machen. Die Abstimmung darüber fiel im US-Kongress knapp aus. Gienow-Hecht: „Dabei hat der Krieg die USA relativ wenig gekostet. Sie stellten zwar den Großteil der Truppen, Waffen und Ausrüstung aber bezahlten die arabischen Staaten am Persischen Golf, aber auch Japan und Deutschland. Für die US-Rüstungsindustrie war das ein kommerzieller Erfolg.“

Im Gegensatz zum Irak-Krieg 2003 genoss die „Operation Wüstensturm“ die breite Unterstützung der internationalen Gemeinschaft. Es ging gegen einen Aggressor: Saddam Hussein war mit seinen Truppen am 2. August 1990 in Kuwait einmarschiert und hatte das Emirat zur irakischen Provinz erklärt.

Ein „chirurgischer Krieg“ sollte es werden, versprach die internationale Allianz, obwohl sie es von Anfang an besser wusste. Bereits in den ersten 14 Stunden des Luftkriegs flogen die Alliierten mehr als 13.000 von insgesamt 100.000 Einsätzen und legten dabei Militär- und Industrieanlagen in Schutt und Asche. In dem Krieg starben Zehntausende

Iraker, Soldaten wie Zivilisten. Die Alliierten verloren etwa 340 Mann.

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass es der Einstieg in eine neue Phase der Geschichte des Mittleren Ostens war. Und die Amerikaner hatten 16 Jahre nach dem Ende des Vietnam-Desasters ihr altes Selbstbewusstsein zurückgewonnen. „Wir haben das Vietnam-Syndrom ein für alle Mal verschreckt“, jubelte US-Präsident George Bush senior nach dem Sieg der internationalen Allianz Ende Februar 1991.

Was aber bleibt 25 Jahre danach? Saddam verlor zwar diesen Krieg, den er pathetisch zur „Mutter aller Schlachten“ erklärt hatte, blieb jedoch an der Macht. Nicht zuletzt aus Furcht vor einer Regierungsübernahme schiitischer Fundamentalisten und einer Abspaltung der Kurden marschierten die Amerikaner 1991 nicht bis Bagdad vor. Auch die UN-Resolution 678, Grundlage des Einsatzes, beschränkte sich auf die Befreiung Kuwaits.

Die Spuren der „Operation Wüstensturm“ lassen sich für Daniel Müller, Nahost-Experte der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, bis in die Gegenwart rekonstruieren: „Für die Region war es der Beginn des offenen US-Engagements, die US-Truppenpräsenz, etwa in Kuwait, Saudi-Arabien oder in Bahrain, wurde gewaltig aufgestockt. Das hat von Anfang an für Aufruhr in der Region gesorgt.“

Gienow-Hecht gibt aber zu bedenken, dass Anti-Amerikanismus und der Kampf gegen westliche Einflüsse schon seit Jahrzehnten in der Region Fuß gefasst hatten. Sie spricht daher allenfalls von einer Verstärkung der schon länger vorhandenen anti-westlichen Ressentiments. Auch der Weg Osama Bin Lads zum Drahtzieher der Anschläge vom 11. September 2001 soll da-

„Es steht mehr auf dem Spiel als nur ein kleines Land – eine große Idee: eine neue Weltordnung.“

George H. W. Bush  
damaliger US-Präsident

mals begonnen haben. Zumindest waren der Krieg und die US-Militärpräsenz Anlass für sein Zerwürfnis mit dem saudischen Königshaus.

Der Krieg hatte zudem den Staat Irak und seine Infrastruktur nahezu zerstört. In den wenigen Wochen des Golfkriegs wurden mehr Bomben auf den Irak abgeworfen als auf Deutschland während des gesamten Zweiten Weltkrieges. Die Folgen sind bis heute greifbar. Der finnische Diplomat Martti Ahtisaari, später Friedensnobelpreisträger, sagte damals, der Irak sei in die Steinzeit zurückgebombt worden. Das internationale Sanktionsregime trug viele Jahre zusätzlich zur Verelendung der Massen bei – mit hunderttausenden Opfern, vor allem Kindern.

Die Opposition im Land, Schiiten, Kurden und andere Gruppen, waren von der Allianz im Stich gelassen worden, ein Trauma, das bis heute in den Köpfen lebendig ist. Müller: „Die USA kämpften an der

Seite von Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien und anderer arabischer Staaten. Von den Grenzen der UN-Resolution einmal ganz abgesehen, hätten diese Staaten keine weitere Intervention in den Irak hinein mitgetragen.“

Gibt es eine direkte Linie von der Operation Wüstensturm hin zum aktuellen Pulverfass Naher Osten? Dazu Müller: „Sicherlich sind viele aktuelle Probleme im Nahen Osten auch hausgemacht. Aber der Feldzug sowie das Sanktionsregime mit ihren humanitären Folgen, die dauerhafte Truppenpräsenz in der Region: Das alles hat radikalen Kräften in die Hände gespielt und regionale Staaten vor eine politische Zerreißprobe gestellt. Diese Faktoren reihen sich ein in eine Kette von Ereignissen, die in den Anschlägen auf das World Trade Center 2001 gipfelten.“

Fataler sei jedoch gewesen, dass die USA 2003 dieses Ereignis sowie andere fadenscheinige Gründe vorbrachten, um zu vollenden, was sie 1991 aus guten Gründen vermieden hatten – den Sturz Saddams. „In diesem völkerrechtswidrigen Krieg sowie dem darauffolgenden Chaos, blühten radikale Gruppen auf, letztlich entwickelte sich der Islamische Staat“, zieht Müller Linien bis heute.

Der Krieg 1991 trug schon den nächsten 12 Jahre später in sich. Der irakische Herrscher wurde zwar in seinem militärischen und außenpolitischen Spielraum durch UN-Resolutionen und Flugverbotszonen stark eingeschränkt. Mit der „Eindämmung“ von Saddams Wirken wollten sich aber vor allem einflussreiche neokonservative Kräfte in den USA nie abfinden. Dann kam der 9/11-Anschlag, der die Welt aus den Fugen riss.

1991 war aber auch aus anderen Gründen der Beginn einer Zeitenwende: In seiner Rede zur „Lage der

Nation“ vor dem Kongress am 29. Januar 1991 sprach Bush die Überzeugung aus, dass „Desert Storm“ nur ein Glied in der langen Kette der Bemühungen Amerikas war, für eine bessere Weltordnung zu kämpfen. „Seit 200 Jahren haben wir für die Freiheit hart gearbeitet. Und heute führen wir die Welt an in der Machtprobe mit jenen, die eine Bedrohung gegen Anstand und Menschlichkeit sind. Es steht mehr auf dem Spiel als nur ein kleines Land – eine große Idee: eine neue Weltordnung.“ Noch war es wohl nicht mehr als eine Vision vom amerikanischen Führungsanspruch. Die Sowjetunion war zwar geschwächt, aber sie existierte noch. Erst der Putsch gegen Gorbatschow im August des Jahres führte zum endgültigen Zerfall des einst mächtigen Gegners.

Spuren hatte auch der Hightech-Krieg hinterlassen. Dazu Daniel Müller: „Die Operation Wüstensturm hatte die Überlegenheit der US-Kriegsführung demonstriert. Sie war nicht humaner, aber höchst effektiv gegen konventionelle Armeen. Die Gegner erkannten, dass sie der hochgerüsteten amerikanischen Armee nichts entgegenzusetzen hatten. Sie mussten langfristig ihre Taktik ändern.“

Am 28. Februar 1991 ruhten die Waffen. Saddam und seine alten Schergen kehrten zurück. Der Iraker Khider schaffte es zunächst, in ein irakisch-kuwaitisches Flüchtlingslager zu fliehen: „Ich harre hier meines Schicksals und warte. Worauf? Worauf warte ich? Ich weiß es nicht mit Sicherheit. Auf die Zukunft? Auf Hoffnung? Auf Veränderung? Das Einzige, das zählt, ist jedoch, dass ich noch lebe.“ Abbas Khider wurde später wieder verhaftet, 1996 gelang ihm die endgültige Flucht. Seit 2007 besitzt der Schriftsteller die deutsche Staatsbürgerschaft.

## Warum besetzten irakische Truppen Kuwait?

**Hintergrund der Begehrlichkeiten** von Saddam Hussein (Foto) in Kuwait waren Auslandsschulden in Höhe von umgerechnet etwa 40 Milliarden Euro, die der Irak nach dem ersten Golfkrieg gegen den Iran angehäuft hatte. Zudem ließen sich die jungen irakischen Soldaten aus dem Krieg gegen den Iran nicht auf dem Arbeitsmarkt unterbringen. Die irakische Wirtschaft war zu schwach, Saddam hatte die Einnahmen aus den Öl-Exporten vor allem in die Rüstung gesteckt. Hauptgläubiger des Iraks waren Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate. Der Diktator hatte von ihnen gefordert, die Ölfördermenge zu drosseln, um seinem Land bei gleichem Preis einen größeren Absatz auf dem Weltmarkt zu ermöglichen. Außerdem verlangte er



FOTO: IMAGO

von den Golfstaaten einen Schuldenerlass. Kuwait und die Arabischen Emirate gingen nicht auf die Forderungen ein.

**Für die „Operation Wüstensturm“**, an der sich unter dem Befehl des amerikanischen Generals Norman Schwarzkopf mehr als 20 Länder aktiv beteiligten, hatte die anti-irakische Front etwa 680.000 Soldaten aufgebieten. Ihnen standen eine halbe Million Iraker gegenüber. Einen Tag nach Beginn der Luftangriffe schossen die Iraker Scud-Raketen auf israelische Städte. Die Bodenoffensive begann am 24. Februar. Die flüchtenden Truppen Bagdads hinterließen mehr als 700 brennende Ölquellen in Kuwait. Am 28. Februar ruhten die Waffen.

**Der Feldzug** von 1991 wird als zweiter Golfkrieg bezeichnet. Der Konflikt zwischen dem Iran und dem Irak (1980 bis 1988) war der erste. (slo)



Hinterlassenschaften des Krieges: Das Wrack eines verlassenen irakischen Panzers sowjetischer Bauart steht 1991 am Rande einer Wüstenstraße in Kuwait. Im Hintergrund ein brennendes Bohrloch eines Ölfeldes. FOTO: PASCAL GUYOT/DPA